



Abend-

Zeitung.

34.

Dienstag, am 9. Februar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

8.

#### Schiff, Kost und Trank.

Der Unterschied zwischen der Schiff- und Landkost ist so groß und wohl noch größer, als der zwischen dem Land und dem Schiffe selbst. Wie sehr bestreuet es, wenn Morgens um 8 Uhr, wo man auf dem Lande seinem Täßchen duftenden Kaffee oder Thee mit fetter Sahne oder frischer Milch und köstlichen Butterschnitten zusprechen kann, eine dampfende Schüssel voll gesunder Habergrüze aufgetragen wird, wovon ein Jeder seinen Teller voll bekommt, und welche er mit ächtem holländischen Syrup oder mit braunem Zucker, oder geschmolzener Butter, Jeder nach seinem Geschmacke, versetzt. Wer klug ist, leert seinen Teller, da man nach diesem höchstens harten und trockenen Schiffzwieback (auch Kaken genannt) mit geschmolzener Butter und eine Kumppe Thee erhält. Mit gutem Kümmel- oder süßem Milchkäse belegt, schmecken diese Kaken so übel nicht, wenn anders man gute Zähne hat; eine schwere Aufgabe ist es aber, wenn man sich damit sättigen will. Am Bord gibt man auch bald die Gewohnheit auf, den Thee mit Milch zu trinken, weil man selten Ziegen auf dem Schiffe hat, die während der langen Reise stets frische Milch geben könnten.

Gegen 11 Uhr des Morgens bekommt Jeder ein Kumpchen Kaffee mit einem Zwieback und etlichen Schnittchen Wurst. Punkt 2 Uhr des Nachmittags wird das Mittagmahl aufgetragen, wobei man, auf holländischen Schiffen wenigstens, höchstens dreimal in der Woche, Sonntags stets, Suppe bekommt, und zwar, so lange noch Grünes, wie die Jahreszeit gerad' es bietet, und frisches Rind- oder Kalbfleisch, welches vor der Abfahrt an den Masten unter der Wand aufgehängt wird, vorräthig ist, Gewürzel- und sonstige Fleischbrühsuppen, nach dieser Zeit Erbsen-Reisuppen, graue (getrocknete) Erbsen mit gekochtem Fleisch, Hutspot \*), Rüben mit Kartoffeln und Hammelfleisch, Schminkbohnen oder Spinat mit gebratenen Gänsen oder Enten (die Hühner werden gewöhnlich in die Suppe geschnitten), an jedem Freitage Sauerkraut mit Schweinefleisch. Kartoffeln sind Alltagskost; einigemal erhält man Reis mit Rosinen, alle vierzehn Tage einmal Pfannkuchen, die zwar mit Speck, aber fett gebacken werden. Jeden Sonnabend wird ein Schwein geschlachtet, von dem man am Sonntagmorgen, an Statt der Habergrüze, die Leber, Nieren, Ohren, Zunge und Herz gebraten frühstückt.

An eingemachtem Sauern gebrach es durchaus nicht; man hatte Salz- und Essiggurken, rothe Rü-

\*) Hutspot, Fleisch in kleinen Stückchen, mit Rüben, Kohl und Wurzeln gekocht.

ben, zarte, junge Böhnchen, Erbsen, Rüben, römische Bohnen, Schiffsenf im Ueberflusse.

Dies Alles wurde von dem Koche, einem Portugiesen aus Lissabon, trefflich zubereitet, so daß Jedermann diese einfache Kost mit Appetit genoß. An Eslust fehlt es nicht, da die zehrende Seelust den Magen bethätigt, und schwachmagige Personen, die früher sehr wenig aßen, nach einem vierwöchentlichen Aufenthalte auf dem Schiffe, unglaublich viel zu sich nahmen; weshalb man denn auch über Magenkrankheiten sehr selten Klagen hört.

Eine nicht unwillkommene Beigabe zu dem Allen sind die Leckereien, so Der und Jener, Diese und Jene mitgebracht und welche man abwechselnd, heute Der, morgen Jener, rundum reicht und mit einem Gläschen Wein „hinunterschnuppert“, mit dem Capitain zu reden, der sothane „Schwachheiten“ unerträglich fand und zum Destern erklärte, daß, pythagoräische Ansicht zufolge, der alte Prometheus nur noch im menschlichen Magen wiedergeboren fortlebe und in allen übrigen Pertinenzien des menschlichen Wesens seinem Bruder Epimetheus die Nachsorge übertragen habe. — Der Pariser Senf und die eingemachten Zwiebeln des jungen Reisenden standen bei der Reisegesellschaft in besonderer Gnade.

Nachmittags um 4 Uhr Thee.

Abends um 8 Uhr wird das Abendessen aufgetragen — gewöhnlich sehr hager und mager — kaltes Fleisch mit eingemachtem Sauern, Haring mit Zwiebeln oder Reisbrei, gekochtes Schweinefleisch mit Del und Essig, zweimal in der Woche bloß Schiffszwieback mit Butter und gutem Käse, sehr selten Pudding oder gebackene Eier.

Die Matrosen und Soldaten stehen sich bei dem allen am schlechtesten, da ihnen von all den genannten Herrlichkeiten nur wenig zu Gute kommt, weshalb sie denn auch dem Reisenden für etliche Pfeifen Taback und eben so viele Schlückchen Genever durch's Feuer laufen. Ihr gewöhnliches Essen besteht aus Suppe, Reisbrei, Habergrüße, Sauerkraut, gesalzenem Fleisch und wenigem Speck; ihr Trank aus zwei und einer halben Flasche Wasser mit Essig vermischt, welches ihnen an jedem Morgen zugemessen wird, dazu dreimal des Tages, Morgens um 8, Mittags um halb 12 und Abends um 6 Uhr ein Gläschen schlechten Branntwein. Ein Glöckchen kündigt die Stunde ihres Glükkes an, wo dann der dritte Steuermann Alles versucht und zuerst an die Matrosen, dann an die Soldaten vertheilt. Bei schlechtem oder bei Sturmwet-

ter, wohl auch, wenn der Capitain gute Laune hat, erhalten sie Nachmittag um 2 oder 3 Uhr für opera suporogatoria ein Extraschlückchen, wofür sie den ganzen Abend freudig jodeln. Bei großer Hitze, wie z. B. unter dem Aequator oder in dessen Nähe, bekommen sie täglich eine Flasche mehr.

Die Reisenden dürfen kein Wasser, wohl aber sonstige Leckereien, den Genever mit Maß, an das Schiffsvolk verschenken.

## 9.

## Neujahr am Bord.

Die Kauffahrtei-Fregatte N. lag noch bei 's Gra-vendeel vor Anker, der Capitain befand sich an Wall. So besprachen denn die Reisenden mit dem ersten Steuermann B. die Art, wie man das Fest begehen wollte.

Der Miliz-Capitain schlug vor, den Sylvester auf halb russisch zu begehen; ein Vorschlag, welcher von dem Premier-Lieutenant K., dem Kaufmann N. und dem jungen Reisenden gebilligt wurde.

Sobald es dunkelte, wurden sechs Gewehre, nebst zwei Patronen für jedes an sechs Soldaten mit der Weisung vertheilt, mit dem Glockenschlag zwölf über dem Laternensfenster der Kirche drei Schüsse zugleich loszubrennen. — Der Miliz-Capitain, der Lieutenant und der junge Reisende mußten gegen eils Uhr des Abends Jeder zwei geladene Pistolen bei sich verstecken; nach dem Abendessen sollte, um die Aufmerksamkeit der übrigen Reisegenossen zu beschäftigen, ein allgemeines Schimmelspiel vorgeschlagen werden. Der Lieutenant bestellte die zwei Trommler und die beiden Pfeifer von den Soldaten, um das Neujahr einzuraseln und zu pfeifen, sobald sie die sechs Flintenschüsse auf dem Berdecke und die sechs Pistolenschüsse in der Kirche würden vernommen haben. Der Steuermann befahl dem Bootsmann und den sämtlichen Matrosen, nach den Schüssen das neue Jahr mit einem jubelnden Hurrah zu begrüßen und darauf ein seemännisches Lied anzustimmen.

Der Verabredung gemäß schlug der erste Steuermann nach dem Abendessen ein allgemeines Schimmelspiel mit der Bedingung vor, daß dasselbe gerade bis 12 Uhr dauern solle. Er selbst nahm keinen Antheil, weil er, als erster Steuermann, in Abwesenheit des Schiff-Capitains für Alles verantwortlich, zuweilen auf dem Berdecke nachsehen müsse.

Das Schimmelspiel begann und wurde mit solchem Eifer gespielt, daß man, als der auf dem Ber-

decke machende Matrose halb 12 Uhr ankündigte, allgemein sich verwunderte. Das eben geendigte Spiel wurde auf den Vorschlag des Miliz-Capitains bei Seite gelegt, um die nahende Neujahrstunde mit Nachdacht zu erwarten.

Die Pistolenschützen hatten ihre Plätze an den Tafellecken eingenommen. Frau H. erzählte mit Feuer und Begeisterung von vergangenen Neujahr-Freuden — Alle horchten.

Der Steuermann auf dem Deck commandirte mit Löwenstimme: „Fertig! Feuer!“ — Erschrocken, verblüfft blickten Alle nach dem Laternensfenster — ein Wink, und die sechs Pistolen unter der Tafel antworteten den Grüßen auf dem Berdecke. Die Weibchen zitterten, die Männer lachten; die Trommeln rasselten, die Pfeifen tönnten, donnerartig brach das Hurrah der Matrosen los; der Steuermann kam unter Deck mit einem: „Glückseligen neuen Jahr!“ und nun ging unter neuen Salven auf dem Berdecke die „Glückseligkeit“ unter demselben die Kunde, herzlich und nicht ohne Rührung, da der Gesang der Matrosen die ernste Bedeutung der Stunde herabsang. — Der junge Kaufmann R. verslog sich mit einer nicht unebenen Rede, während welcher der Bootsmann in Begleitung von zwei Matrosen eintrat und den Steuerleuten und Reisenden die „Glückseligkeit“ abgewann. Der Hofmeister brachte eine Dmerkanne glühenden Punsch, die Kajütenjungen stellten Gläser auf, und nun begann die „Glückseligkeit“, welche sich bisher in ideell-sentimentaler Höhe gehalten, auf die Erde, in den Magen, herabzusteigen und zuweilen aus den Luken ihres Gewahrsames, den Augen, hervorzublitzeln, oder sich zu heiterem Genuß auf der Zunge zu schaukeln.

Sechs Bowlen trefflichen Punsch mußten viel Electricität in die Gesellschaft bringen (bei Einigen wirkten sie mit der Gewalt einer Volta'schen Batterie, chemisch) und diese wollte, um eine sonstige, minder normale Explosion zu verhüten, sich durch Sprünge entladen. — Stühl und Bänke wurden aus der Kirche fortgeschafft, ein klein Orchester siedelte sich in einer Ecke fest, und Heil Bacchus! Evan! Jokus!

(Die Fortsetzung folgt.)

### E i n f ä l l e.

Es gibt drei Arten von Unwissenheit. Man weiß entweder nichts; oder nur etwas halb und unvollständig,

oder man weiß etwas Anderes, als das, was man wissen sollte.

Der Unwissende, der seine Schwächen kein Hehl hat, wird durch dieß Geständniß interessant; er hat sich aber mehr vor dem Albernem als vor dem Verständigen zu hüten.

Der Weise, sagt ein persisches Sprichwort, besitzt Kenntnisse und sucht sie zu erweitern; der Unwissende weiß nicht einmal, was er erlernen soll.

Unverschämtheit vertritt jetzt vielfältig die Stelle der Naivetät.

Indiscretion verräth einen Mangel an Beurtheilungskraft. Es ist zuweilen ein Verbrechen, wo sich Ungerechtigkeit mit Unklugheit vereint.

Sie gleicht dem Zifferblatte einer Uhr, die von außen alles anzeigt, wie's im Innern geschieht.

Ein Indiscreter besitzt mehr Schwäche als Bosheit, und man bedauert es vielfältig, daß er nicht zu der Klasse der Bösen gehört; denn dieser wagt nicht immer, was sich ein indiscreter Mensch erlaubt.

Indiscretion ist ein entsiegelter Brief, den Jeder lesen kann. Sie hat oft das Verderben ganzer Familien verursacht, den Samen der Zwietracht unter vieljährige vertraute Freunde ausgestreut, und den Grund zu Verbrechen gelegt.

Rechtlichkeit ist die Folge der Liebe zur Ordnung und der Achtung für die Menschheit. Es ist die Tugend, die der Alltagsmensch nicht bemerkt und achtet, denn sie schimmert nicht.

R. Müchler.

### W i n t e r s p r ü c h e.

Begünstigt der Winter Lectür' auch und Fleiß;  
Ich zähle zum Lebens-elemente,  
Des Sommers behagliche Farniente,  
Die mich ganz anders zu fesseln weiß.

Wenn Blumen mir ständen im Winterzimmer,  
Dann wäre mein Zustand tausendmal schlimmer:  
Nach Lenz und nach Sommer sehn' ich mich immer!

Busen kann man wohl mit Schnee vergleichen;  
Doch wer Schnee hinein hier praktizirt,  
O, dem möcht' ich eine Lachtel reichen, \*)  
Daß er Seh'n und Hören fast verliert.

Fr. Kasmann.

\*) Ei, ei! wie derb!

D. K.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Gotha.

(Schluß.)

Außerdem hatte Herr Gubiß den Charakter der Rolle so treu und wahr aufgegriffen, und führte ihn bis zum letzten Augenblicke so gewandt durch, daß er mit Recht unter den vielen Verufenen zu den wenigen Auserwählten gehört, welche den Namen Künstler im strengsten Sinne des Wortes verdienen; nach Erkundigungen, die ich über ihn einzog, ist er fast in allen Fächern beschäftigt und hat durch sein fast immer treffliches Spiel und die consequente Durchführung des aufgefaßten Charakters sich der Gunst seines Fürsten und des Publikums zu erwerben gewußt, — man nannte mir mehrere Parteen, wodurch er sich in Gotha gleichsam verewigt haben soll und die seine vielseitige Brauchbarkeit bewiesen; leider war ich genöthigt, am andern Tage meine Reise fortzusetzen, wodurch ich verhindert ward, die persönliche Bekanntschaft des Herrn Gubiß zu machen, um mich für den mir verschafften Genuß zu bedanken, und faßte daher den Entschluß, gleich nach meiner Nachhausekunft es hiedurch öffentlich zu thun. Obgleich Kenner und großer Verehrer der Kunst, ist Recensiren doch eigentlich nicht meine Sache, wenigstens nicht in öffentlichen Blättern, aber da ich auf diese Weise mich dazu hingezogen fühlte, und die Feder einmal im Gange ist, so will ich zugleich bemerken, daß ich an demselben Abende Gelegenheit hatte, noch manchen braven, gewandten Künstler in dem Vereine zu finden, unter denen besonders Herr Döbbelin (Major v. Driburg), Mad. Weinkauf (Fräulein von Homberg) in dem zuerst gegebenen Stücke: „Die Uebereilung“, ehrenwerthe Erwähnung verdienen Dem. Lange (Therese) und Hr. Babke-Flachentropf im „alten Studenten“ desgleichen. Erstere verräth eine denkende und gewandte Schauspielerin von guter Schule, von Herrn Babke, den ich nebst seiner Frau, einer guten Altistin, von Dresden kenne, hätte ich gewünscht, daß er die Rolle des Flachentropf weniger aufgetragen, doch ließ seine Leistung im ersten Stücke (Herr von Kleefeld) das vergessen, und er verdient gleichfalls den Namen eines gewandten Schauspielers.

Außerdem soll die Gothaer Hofbühne eine gute Oper haben, und wenn ich von der schönen, klangvollen, kräftigen Stimme des Hrn. Gubiß auf die Uebrigen schlicke, so muß es allerdings wahr seyn; von den mir genannten Personen kenne ich Herrn Toussaint als einen braven Bassisten, und die schon erwähnte Mad. Babke. Beide rechtfertigen den Schluß.

Aus Coblenz.

Im December 1829.

Unter den neuen Bauwerken am Rhein zeichnet sich die Ritterburg Bautsberg oder Rheinstein unterhalb Bingen aus, welche Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich zu Düsseldorf wieder aufbauen ließ. Sie hat nicht den Herrn Bau-Inspector Delassaulx, welcher fälschlich für den Verfasser der Zeichnungen ausgegeben worden ist, sondern einen jungen, talentvollen Architekten, Namens Kuhn, welcher auch der wirkliche Verfasser des Projectes ist, zum Baumeister. Die nunmehr trefflich vollendete Ausführung dieser Burg, welche folgende, von dem erlauchten Bauherrn selbst verfaßte, für Jeden leserliche Inschrift trägt:

„Friedrich Ludwig, Prinz von Preußen, Markgraf von Brandenburg etc., ließ die Burg Rheinstein in den Jahren 1825 — 1829 wieder aufbauen durch den Baumeister Wm. Kuhn.“

gereicht dem jungen Künstler um so mehr zur Ehre, als er sich seine Ausbildung ganz selbst zu verdanken hat.

Derselbe Kuhn ist auch der Erfinder der sogenannten Bohlentreppe, wovon Herr Bau-Inspector Delassaulx vor einigen Jahren in Berlin ein Modell zur Schau ausstellte, was zu dem Irrthum Veranlassung gab, daß er als Erfinder angesehen wurde.

Dagegen hat Herr Bau-Inspector Delassaulx die Einrichtung der hiesigen St. Florins-Kirche für den evangelischen Gottesdienst, geleitet. Obgleich diese Kirche, deren Thürme aus 1104 — 1124 unter dem Erzbischof Bruno, der Chor zwischen dem 13ten und 14ten Jahrhundert und das Schiff nach der Belagerung im Jahr 1688 erbaut sind, selbst noch unversehrt stand und nur des Ausweißens bedurfte, so zieht das gefällige Innere doch jetzt die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich durch den neuen Altar, die Kanzel und den Taufstein, wozu jedoch nicht Hr. Delassaulx, sondern Herr Geh. Ober-Baurath Schinkel in Berlin die Zeichnungen geliefert hat, und durch das Formgefällige der Orgel, deren Zeichnungen — eine lobenswerthe Nachahmung des Grabmals Cuno von Falkenstein in der hiesigen St. Castor-Kirche — den Bau-Conducteur Herrn Lunde zum Verfasser haben.

Dieser Herr Delassaulx ist derselbe Herr von Lassaulx (?), welcher die vor einiger Zeit in gegenwärtigem Blatte erwähnte, von einem seiner hiesigen Collegen herrührende Methode, Kirchen mit sehr leichten, soliden und wohlfeilen Gewölbedecken zu überbauen, in dem 4ten Hefte des ersten Bandes: „Journal für die Baukunst“ (Berlin, bei Reimer, 1829.), bei Gelegenheit eines langen Aufsatzes, betreffend die in allen Ländern jedem Maurergesellen bekannte Kunst, dünne Gewölbe aus freier Hand zu fertigen — so feindlich in einer Note ansieht. — Wie sehr Herr Delassaulx sich aber auch abmüht, die in Rede stehende Construction seines Collegen zu beschreiben, und eine ganze Reihe Kirchen, welche in ähnlicher Art ausgeführt seyen, erdichtet, so unglücklich ist er, damit zu beurkunden, daß, obgleich er die Zeichnungen einen ganzen Tag vor sich hatte, er sie doch nicht verstand, was auch dem Unbefangenen bei näherer Würdigung der nachstehenden, von Hrn. Delassaulx herrührenden Aufsätze nicht mehr befremden wird.

In dem oben erwähnten Journal liefert Hr. Delassaulx, wie gesagt, eine Beschreibung des Verfahrens bei Anfertigung leichter Gewölbe etc., und möchte gern glauben machen, daß die Kunst, die Kappen der Kreuzgewölbe aus freier Hand zu mauern, seit dem 13ten Jahrhundert verschwunden und ihm die Wiederentdeckung vorbehalten gewesen sey, obgleich es doch satzsam bekannt ist, daß vor 2 Jahren noch — um nur das jüngste Beispiel anzuführen — die Decken der durch die Hrn. Heeger und Bayerer neu erbauten schönen Cavalerie-Kaserne zu Darmstadt ganz aus freier Hand gewölbt worden sind. Referent selbst hat aber bereits vor 5 Jahren den Chor der Kirche zu Burg, Kreis Zell, durch einen gewöhnlichen Mauermeister ganz aus freier Hand überwölben sehen, also 4 Jahre früher als dem Hrn. Delassaulx der große Stern aufging. —

(Die Fortsetzung folgt.)